

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

N. 5.

Dienstag, den 15. Januar

1878.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Wehrpflichtigen zur Rekrutirungs-Stammrolle betreffend.

Auf Grund der Bestimmung in § 23 der Deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 fordern wir alle am hiesigen Orte aufhältlichen männlichen Personen, welche im Jahre 1858 innerhalb des deutschen Reichsgebietes geboren sind oder deren Eltern oder Familienhäupter an irgend einem Orte desselben ihren Wohnsitz haben, sowie alle Diejenigen, welche bei früheren Bestellungen vom Militärdienst zurückgestellt worden sind oder ihrer Militärpflicht überhaupt noch nicht Genüge geleistet haben, bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder von Haft bis zu drei Tagen andurch auf, in der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1878

unter Abgabe ihrer Geburts- oder Lösungsscheine sich persönlich zur Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle in der hiesigen Raths-Expedition anzumelden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche keinen dauernden Aufenthalt haben oder von hier als dem Orte, wo sie ihren dauernden Aufenthalt haben, zeitig abwesend sind, — wie auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf der See befindliche Seelente, u. s. w. — sind von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren, bei Vermeidung der angedrohten Strafen, während des oben festgesetzten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Wilsdruff, am 5. Januar 1878.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Wo dich der Schuh drückt?

Das solltest du billig fragen. Denn daß er dich drückt, spürst du wohl. Vergnügt bist du nicht, und froh noch viel weniger; mit dem Verdienste haperst's; im Hause ist schlecht Wetter; das Lachen wird rar, und ein fröhliches Lied hört man seit lange nicht; die Frau macht ein griesgrämig Gesicht, wenn sie aufsteht, und ein verdorrtes, wenn sie zu Bette geht. Die Kinder drücken sich auf die Gasse hinaus, so oft sie nur können, und wenn du nach Hause kommst, springt dir keines entgegen. Wenn du sie suchst, findest du sie zankend und balgend, und die Schläge, mit denen du sie traktirst, helfen weder ihnen noch dir, sondern machen den Rebel und den Zugwind im Hause nur noch ärger. Und zum Schluß noch die Noth mit der Dienstmagd, der unerträglichen Person, die jeden lieben Tag, den Gott werden läßt, zu einem Stein macht, der euch in der Kehle stecken bleibt. Es ist aus der Haut zu fahren, und wenn du nicht wirklich aus der Haut fährst (was freilich auch seine Schwierigkeiten hätte), so ist das wahrlich nicht dein Verdienst.

Du sagst: Wie komme ich unschuldigem Geschöpf zu dem Jammer? Bin ich doch von Kindesbeinen an ein ordentlicher Kerl und thue rechtichaffen meine Schuldigkeit. Suchet — sagst du — in der ganzen Stadt, oder im ganzen Dorf und eine Meile rund um mit Laternen, ob ihr noch solch einen Kerl findet, wie ich bin!

Dann ist's aber doch, antworte ich, ganz kurios, daß ein so ordentlicher und außerordentlicher Kerl wie du, der den Kopf hoch trägt wie ein Held, ins Hinken gerathen ist und sein ganzer Hausstand mit ihm. Du behauptest, nicht lahm zu sein. Gut, so wird dich der Schuh drücken. Aber wo drückt dich der Schuh? Und wenn einer auch ein Doktor ist, der sich auf Leder und Sohle, Zehnschnitt und Gang, Abjäge und Vorsätze und nicht bloß auf die Hacken, sondern auch auf die Halsen versteht, die in dem wunderlichen Ding, dem Menschenherzen, sitzen, so kann er doch meist weit besser sehen, wo einen Andern, als wo ihn selber der Schuh drückt. Wenn ich dir also heute sage, wo er dich drückt, so sollst du nicht räsonniren, sondern mir zur rechten Stunde denselben Freundschaftsdienst thun. Höre zu!

Du hast den Sonntag vergessen! Wenn er vom Himmel herabschwebt auf goldenen Flügeln und will sein Morgenlicht dir in's dunkle Haus und in's Herz tragen, dann sperrst du die Fenster und sperrst dein Herz zu. Wenn seine Glockentöne dir Ruhe und Frieden bringen wollen, dann verstopfst du die Ohren und stiehst vor ihnen. Wenn er als ein Engel des Himmels an deine Thür klopfet, trägt ein Füllhorn von Gaben, mit denen er dich und dein Weib und deine Kinder reich machen will, dann schließt du ihm die Thüre und lässest ihn traurig von dannen ziehn. Der Engel kehrt dann betrübt zum Himmel zurück und klagt vor Gottes Thron, daß du ihn hinausgeschoben und seine Gaben verachtet hast. Und du wunderst dich, daß es mit dir trotz all deiner Rechtschaffenheit schief geht?

Ich will dir ein Bild deines Sonntags malen, und werde nicht ungeduldig darum, wenn das Contersei getroffen ist. Schmerz es dich, so denke, daß dies die Stelle ist, wo dich der Schuh drückt.

Der Sonntag ist da! Acht Uhr Morgens. Draußen scheint die Sonne. Drinnen bei euch noch alles in den Betten, Kind und Regal. In den Stuben dicke Luft zum Ersticken. Kleidungsstücke und Wäsche auf den Stühlen und am Fußboden umher. Kein reines Sonntagshemde liegt bereit. In der Nebenstube auf dem Tische ungewaschene Teller und Reste vom gestrigen Abendbrod, die dort die Nacht durch bivouakirt haben. Draußen hat die Magd eben zu handtiren begonnen. Man sieht es ihr an, daß sie erst vor zehn Minuten aufgestanden ist. Schlumpig ist sie von oben bis unten, ein lebendiges Bild des Hasses gegen Kamm, Seife und Nadel. In der Schlaf-

stube wird es lebendig. Die Buben fangen an aus den Betten zu kriechen. Bald schelten sie auf einander los und prügeln sich mit ihren Hosenträgern. Den Einen trifft eine Schnalle an den Kopf und er heult. Du springst scheltend und keifend dazwischen und deine Ehefrau hilft dir. — Draußen läuten die Glocken den Sonntag ein. — Ob ihr vor dem Frühstück mit einander die Hände faltet? — Freund, hast du schon einmal am Sonntags-Morgen mit deiner Frau und deinen Kindern einen Psalm gelesen und ein Vaterunser gebetet? Oder hast du mit ihnen je einen Choral gesungen? „Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte!“ oder „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren!“ — Wie konntest du das? Dein Herz stand dir nicht danach. Dein Herz war ohne Morgenglanz der Ewigkeit, lichtlos und trübe, und von dem Gotteslobe, das allein die Menschenseelen froh und frei macht, wußte die deine nichts. Freilich läßt es sich auch schlecht singen und beten, wenn man bis in den lichten Tag hinein geschlafen hat, wenn die Stube nicht gelüftet und der Tisch nicht sauber ist; wenn die Kinder nicht rein gewaschen und sonntäglich geschmückt sind, und die Hausfrau, wie die ganze Welt im Argen liegt, — und wenn du selbst dir sagen mußt: Ich habe nichts gethan, daß es besser werde.

Hernach siehst du wohl, wenn du zum Fenster hinausschaust, wie die Kirchgänger vorüberziehen. Aber dir und euch kommt nicht einmal die Frage in den Sinn, ob ihr zur Kirche gehen möchtet. Seit wie lange bist du in keine Kirche gekommen? Hast du es verlernt, dich mit der Gemeinde vor Gottes Angesicht zu beugen? Kennst du Gottes Wort schon genug, um es dir nicht verkünden zu lassen? Hast du keine Noth und kein Leid und kein Begehren nach Frieden im Herzen, das nur an des Herrn Altären gestillt werden kann. Ich fürchte, du stiehst Gott, weil du die Einkehr in dich selber stiehst. Sonntagszeit ist Einkehrzeit. Aber du sprichst: Nein! Sonntagszeit ist Arbeitszeit! Ich muß mein täglich Brod verdienen! Ich muß arbeiten! — Und wenn ich nun Glockenzehn dich lude, finde ich dich in der Werkstätte, oder an deinem Schreibtische, oder in deinem Geschäft. Du armer Sklave! Nimmst du doch sonst den Mund voll, wenn du von Freiheit redest, und du selbst schmiedest dich in Ketten und willst auch am Sonntag von der Freiheit der Kinder Gottes nichts wissen. — Wo ist deine Hausfrau zur Zeit des Gottesdienstes? Da sitzt sie in einem Aufzuge, der auch für den Werkeltag zu unsauber ist, und sticht ihr Sonntagskleid, das vor acht Tagen in dem Gedränge des Biergartens höchst unangenehme Risse bekommen hat und dem die Schleppe von einem Kurassier fast abgetreten ist. Die ganze Woche hindurch hat sie das trübselige Staatskleid in seinem Jammer liegen lassen, nun muß es um die erste Stunde, nämlich Sonntag Vormittags, kurirt werden, damit sie heute Abend die Strafe entlang und beim Concerte im Biergarten wieder darin paradire. Die Buben treiben sich a. s. der Strafe umher oder hungern in den Winkeln. Der Sonntag ist ihnen nur bekannt als ein Tag des Müßigganges und des Unseses. Dann bis zum Mittagessen steht die Frau am Heerd, und die Suppe ist nicht rechtzeitig bereit, da na am Kleide war allzuviel zu sticken, und dann muß es noch geplättet werden. Du bist bei deiner Arbeit hungrig geworden und wartest auf die Mahlzeit. Du fängst zu schmolken an, daß sie nicht bereit ist. Du schiltst die Frau, und die Kinder hören es. Die Frau wird böse, und weil sie ihre Bitterkeit nicht gegen dich austassen kann, so bekommen die Kinder sie zu schmecken. Da werden die Buben frech gegen die Mutter, denn sie haben's gehört, daß du sie gescholten hast. Der Mutter läuft die Galle über, und euch Allen schmeckt das Mittagbrod bitter wie Galle. Kaum ist es hinuntergewürgt, so drehst du den Rücken und gehst deiner Wege. Dir steht der Sinn nicht danach, mit Frau und Kindern den Nachmittag zu theilen. Keine stille Stunde häuslicher Gemeinschaft ist euch vergönnt. Du gehst zu deinen Freunden,

die du im Wirtshaus findest. Beim Glase soll vergessen werden, was dich drückt. Deine Kinder haben ihren Vater nicht mehr am Sonntag. Die Frau will aber doch auch ihr Pläsir haben, puzt sich auf, muß ihr kurirtes Kleid doch spazieren führen, damit die Leute die Schleppe anstaunen und die ungeheure Busenschleife und den Hut mit dem rothen Rosenbusch. So wandelt sie wieder nach dem Biergarten, wo die Militär-Musik ihre Tänze spielt, hat den Aeltesten mitgenommen in dies goldene Paradies, und die Kleinen können zu Hause sehn, wie sie mit den Abendstunden fertig werden. Sie sind in den Ecken der Stube eingeschlafen, oder zu Bette gegangen, wenn die Mutter nach Hause kommt, und wenn du nach Hause kommst, siehst du die Kinder kaum mehr und von deiner Frau nichts als ein böses Gesicht. So endet der Sonntag, der Tag des Heils und Friedens. Was hat er dir gebracht? Was den Deinen? Unheil und Unfrieden!

Bewundere dich nicht, daß der Montag im Unfrieden beginnt wie der Sonntag geschlossen hat. Du wirst am Montag arbeiten; du wirst am Dienstag arbeiten; du wirst bis zum Wochenschlusse arbeiten im Schweiße deines Angesichts. Aber vergnügt wirst du nicht werden und noch weniger froh. Das Lachen in deinem Hause wird rar bleiben, und ein fröhliches Lied hört man nicht mehr.

Die Kinder werden dir Gram machen, und wenn du an ihre Zukunft denkst, und wie es mit ihnen einmal werden wird, wenn du die Augen schließt: dann wird dich Sorge und Angst überfallen, wie ein gewappneter Mann, und eine Schlange wird dir am Herzen fressen und dein Gewissen wird dich anklagen: du bist schuldig!

Du hast den Sonntag seine Ehre genommen und den Himmelsengel aus deinem Hause verstoßen! Wehe dem, der Gottes Ordnungen bricht und aus dem heiligen Geheiß „Bete und Arbeite!“ das „Bete“ herausreißt. Wer das thut, der unterwühlt den Grund, auf dem sein Haus, sein Lebensglück, und das Lebensglück seines Weibes und seiner Kinder ruht und verschüttet den Brunnen, aus dem für ihn die Wasser des ewigen Lebens strömen. Siehe Freund, das ist die Stelle, wo dich der Schuh drückt. Prüfe selbst, ob ich nicht Recht habe. Und habe ich Recht, dann gib von heute an dem Sonntag wieder seine Ehre.

Victor Emanuel †.

Eine überraschende Trauerkunde trug der Telegraph am Mittwoch Nachmittag von Rom aus durch die Welt: König Victor Emanuel ist um 2 1/2 Uhr Nachmittag des genannten Tages nach kurzer Krankheitsdauer verstorben. Noch am Mittwoch ließen die Kaiser von Deutschland, von Oesterreich und von Rußland, die Könige von Sachsen, Spanien, Portugal, Belgien, Dänemark und Schweden, die Königin von England, der Kronprinz des deutschen Reiches, die Erzherzöge Rainer und Albrecht, der Prinz von Wales der Sultan, Mac Mahon, die Kaiserin Eugenie, sowie viele andere Persönlichkeiten telegraphisch nach dem Befinden des erkrankten Monarchen anfragen. Das ihnen in der Antwort mitgetheilte Bulletin der behandelnden Ärzte lautete wenig tröstlich; die zahlreichen von den italienischen Municipal- und anderen Behörden eingesendeten Wünsche für eine baldige Genesung blieben unerfüllt; der König erlag einer heftigen Lungenentzündung.

Italien trauert. Es hat in Victor Emanuel nicht nur seiner Fürsten, es hat in ihm den Begründer und Schützer seiner Einheit verloren. Trotzdem Italien durchweg katholisch ist, hat doch das gesammte Volk stets hinter seinem Könige gestanden, wenn es galt, den Landesgesetzen und den berechtigten Wünschen der Nation den präventiosen Ansprüchen des Papstthums gegenüber Achtung zu verschaffen. An der Wiege des Ultramontanismus, in Rom, hat der Culturkampf nie jene Schärfe annehmen können, wie leider bei uns in Deutschland, weil das katholische Volk Italiens seinem Glauben und seinem Könige zugleich treu blieb, weil das Volk in dem Könige den Schützer und Mehrer seiner nationalen Errungenschaften ehrte und ihm vertraute. Das niedere Volk nannte ihn den „König Ehrenmann“.

Victor Emanuel hat ein Alter von nur 58 Jahren erreicht; er wurde am 14. März 1820 geboren. Seine Regierung währte 28 Jahre. Am 23. März 1849 entsagte sein Vater Carl Albert dem Throne von Sardinien, den Victor Emanuel bestieg. Sardinien nahm bekanntlich Antheil am Krimkriege und führte sich damit eigentlich in das europäische Staatenconcert ein, wie es denn auch zu den Pariser Friedensverhandlungen zugelassen wurde. 1860 und 63 fand in Italien jene volkshümliche revolutionäre Erhebung statt, welche die Throne sämtlicher kleinen Fürsten umstürzte. Durch Geheiß vom 17. März 1861 nahm Victor Emanuel den Titel eines „Königs von Italien“ an. Im Verlaufe seiner Regierung brachte er auch die Lombardei und Venetien, die bis dahin von Oesterreich beherrscht wurden, an Italien zurück und machte 1870 der weltlichen Herrschaft des Papstthums ein Ende, indem er Rom besetzte und zur Hauptstadt Italiens erklärte. Die Worte Christi: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ kamen dadurch auch bei seinem vermeintlichen „Statthalter auf Erden“ zur Geltung, der aber leider weit davon entfernt war, das himmlische Reich des Friedens auf Erden vorzubereiten. Leider hat Victor Emanuel die französische Hilfe, die ihm gegen Oesterreich zu Theil wurde, mit der Abtretung von Nizza und Savoyen an Frankreich bezahlen müssen und diese beiden Landschaften werden so lange den Bantappel zwischen Frankreich und Italien bilden, bis sie wiederum dem Mutterlande Italien einverleibt sind.

Die revolutionäre Art und Weise, in der das italienische Volk seine berechtigten Einheitsbestrebungen durchsetzte, sowie die Verweisung der vielen kleinen regierenden Fürsten, welche den König von Sardinien zum König von Italien machten, konnten den Beifall des conservativen Europas nicht finden. Die Abneigung gegen den neuen Volkskönig war so groß, daß beispielsweise an derselben beinahe das Bündniß zwischen Preußen und Italien 1866 gescheitert wäre. Erst als im Verlaufe der politischen Ereignisse des genannten Jahres sich in Deutschland selbst die historische Nothwendigkeit der Entthronung mehrerer Fürsten gezeigt hatte, die sich dem unwiderstehlichen Einheitsgedanken der deutschen Nation entgegenstimmten, wurde das Verhältniß zwischen Deutschland und Italien ein näheres und in neuerer Zeit wurde dasselbe zu einem, wenn auch nicht formellen, so doch darum nicht minder aufrichtigen Freundschaftsbündniß; denn beide Länder sehen in dem Ultramontanismus den eigentlichen unversöhnlichsten Feind ihrer errungenen Einheit.

Deshalb hat auch Deutschland in dem Verewigten viel verloren — einen Freund. Ein Trost für uns ist der Umstand, daß die Freundschaft zwischen beiden Reichen auch von dem Nachfolger Victor Emanuels eifrig gepflegt werden wird. Kronprinz Humbert, der nun den Thron bestiegt, ist ein specieller Freund des deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und Deutschland und seinem Kaiserhause, dem er schon mehrmals Besuche abgestattet hat, in Zuneigung verbunden.

Wir alle erinnern uns der schwerwiegenden Worte, welche der nun dahingeshiedene König noch vor wenigen Tagen an die Neujahrsdeputation der italienischen Deputirtenkammer richtete, Worte, in denen er die Schwierigkeit der Lage betonte und — mit Hinweis auf das englische Waffengerassel — zur Einstimmigkeit bei der Bewilligung der Summe für militärische Ausgaben ermahnte. Mitten in dieser schwierigen Situation seines Landes rief der Tod ihn ab, nachdem derselbe dem früheren Rathgeber des Königs, dem General Lamarmora, seinen einzigen Besuch gemacht hatte.

Die Freund- und Bundesgenossenschaft mit Italien läßt uns wünschen, daß dieses Land den schmerzlichen Verlust mit der Fassung trage, die einer vorgeschrittenen Nation würdig ist; daß es besonders jetzt, wo die große Autorität seines Einheitschöpfers fehlt, dem Ernst der politischen Verwickelungen mit derselben Festigkeit begegne, die eine charakteristische Eigenthümlichkeit Victor Emanuels war; daß es auch seinem neuen Könige treu zur Seite stehe, wie seinem abgesehenen Vater und daß schließlich König Humbert die freundlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien stets als ein politisches Vermächniß seines großen Vaters betrachte.

Ueber die letzten Augenblicke des Königs wird berichtet: Der König empfing am 9. d. Nachmittag einen Priester, welcher ihm die Sterbesacramente spendete, in sehr ruhiger Stimmung. Der König ließ sodann den Kronprinzen und dessen Gemahlin rufen und sprach während einiger Minuten mit ihnen. Wenige Momente darnach nahm der Frieselausschlag zu. Darauf ließ der König seine Umgebung zu sich kommen und richtete an Jeden einige Worte. Einige Augenblicke später starb der König. Die Nachricht von dem Tode des Königs verbreitete sich sofort durch die ganze Stadt und verursachte eine allgemeine große Bewegung. Die Kaufläden wurden geschlossen.

Die Proclamation, durch welche Kronprinz Humbert zum König erklärt wurde, lautet am Schlusse: „Der erste König ist todt; sein Nachfolger wird beweisen, daß die Institutionen nicht sterben. Stehen wir einig zusammen und befestigen wir in dieser großen Schmerzensstunde die Eintracht, die stets das Heil Italiens war!“ — Prinz Amadeus und Prinz Carignan sind in Rom eingetroffen, sie begaben sich mit König Humbert in das Sterbezimmer, in welchem sie 20 Minuten lang verweilten. Sodann trat die Königin Margaretha ein, dem Todten die letzte Ehre erweisend. Die Proclamation König Humbert's wurde allenthalben sehr günstig aufgenommen.

Tagesgeschichte.

Gambetta ist seit einem halben Jahre um einen Kopf gewachsen. Er hat mit seinem einen Auge mehr gesehen als Andere mit zwei Augen und ohne Aufschneideri vorher gesagt: wir Republikaner siegen. Und er hat gesiegt ohne Gewalt und Blutvergießen, nur mit dem Rechte des Volkes. Nach dem Siege hat er es vermieden, sich selber auf den Ministerstuhl zu setzen, er führt desto sicherer die Mehrheit der Kammer. Jetzt hat er's sogar zu einer Mission gebracht. Er war mitten im Winter in Rom, hat bei Victor Emanuel Audienz gehabt und als sein Gast an seiner Tafel geessen, er hat mit den Ministern und parlamentarischen Führern vertraulich verhandelt und öffentlich getafelt und ist wieder heimgezogen nach Paris. Der König soll ihm sogar gesagt haben: Sie müßten mein Minister-Präsident sein, wenn Sie in Italien so populär wären wie in Frankreich. Seine Feinde können ihm nichts Schlimmeres nachsagen, als daß er in Rom gewesen und den Papst nicht gesehen habe; denn das wollen nicht einmal sie ihm aufs Kerbholz schreiben, daß Victor Emanuel nach der Audienz sich aufs Krankenlager gelegt hat.

Zur Waffenstillstandsfrage liegt bis heute noch nicht viel neues Material vor. Es wird angenommen, daß die eigentlichen Unterhandlungen, bei denen auf türkischer Seite Mehemed Ali die Hauptrolle spielen wird, kaum vor dem 12. Januar begonnen haben dürften. Die Formalitäten zum Verhandeln sind erfüllt und die Bedingungen Rußlands werden nun in den Vordergrund treten. Nach einer noch unverbürgten Wiener Nachricht der „N. Z.“ würde Rußland als Waffenstillstandsbedingungen verlangen die Räumung sämtlicher besetzten Plätze in Donau-Bulgarien und den Rückzug der türkischen Armee hinter eine Demarkationslinie, welche zwischen Philippopol und Adrianopol festzusetzen wäre.

Wenn sich dies als begründet erweisen sollte, bemerkt hierzu die „N. Z.“, so hätte Mehemed Ali eine schwere Aufgabe. Biddin, Rustschuk, Silistria, daneben Sulina und Akadaleh, sind trotz der schlimmen gegenwärtigen Lage doch noch Plätze von so hoher Wichtigkeit, daß sie mindestens eine feindliche Armee in einem künftigen Feldzuge aufwiegen, welche durch sie gefesselt werden würde. Indessen bedarf die Pforte so sehr der Konzentration aller noch vorhandenen Truppen jenseit des Balkan, und die Nothwendigkeit einer Unterbrechung des russischen Vormarsches durch friedliche Mittel liegt so klar vor, daß es immerhin möglich wäre, daß auch diese Bedingungen den Abschluß eines Waffenstillstandes nicht aufhalten werden. Die zu bringenden Opfer wären aber von solchem Umfang, daß die Pforte, ehe sie dieselben unterschreibt, sich über die Friedensbedingungen und die Möglichkeit, denselben sich zu unterwerfen, versichern wird. Die Unterstellung ist daher gestattet, daß das Zustandekommen des Waffenstillstandes auch eine allgemeine Einigung zwischen den Kriegführenden über die Friedenspräliminarien in sich schließt.

Die Pforte hat jetzt allerdings allen Grund, möglichst rasch einen Waffenstillstand, der die Friedensbedingungen in sich schließt, anzunehmen, denn von Tag zu Tag verschlechtert sich ihre militärische Lage, immer mehr nimmt ihre Widerstandsfähigkeit ab.

Zunächst dürfte die Besetzung Adrianopels durch die Russen nach den letzten Ereignissen nur noch eine Frage von sehr kurzer Zeit sein. Der stets wohlunterrichtete und höchst vorsichtige Correspondent der „Presse“ in Sistowa faßt in einem Telegramm vom 10. Januar das Resultat der russischen Operationen in die Meldung zusammen, daß das ganze obere Tundschathal in russischen Händen sei und daß 86.000 Mann gegen die Linie Tschirpan-Eski-Bagra marschiren, um zwischen Philippopol und Hirmenliu das Marigathal zu erreichen und

den Türken den Rückzug nach Adrianopel abzuschneiden, und in Constantinopel waren Nachrichten eingelaufen, denen zufolge die Russen einerseits bereits in Tatar-Basardji stehen und andererseits die Eisenbahnstation Samboli bedrohen, während die Bevölkerung Adrianopels bereits die Stadt zu räumen beginnt.

Aus Lowtscha wird nach Petersburg offiziell berichtet: Am 9. Januar nahm General Radezky nach hartnäckigem Kampfe die gesammte Schipka-Armee, bestehend aus 41 Bataillonen, 10 Batterien und 1 Cavallerie-Regiment unter Kessel Pascha gefangen. Fürst Mirsky hält Kesantik, General Skobelev das Dorf Schipka besetzt.

Die starke Festung Nisch ist von den Serben genommen und am 10. Januar, Nachmittags 2 Uhr, hat sich auch das belagerte Antivari den Montenegrinern ergeben müssen. In Cetinje herrscht darüber großer Jubel.

Die Zahl der in russische Gefangenschaft gerathenen Türken beträgt 120,000 Mann, darunter 8000 Kranke. Nach den offiziellen Ausweisen sollen durch die russischen Truppen auf den verschiedenen Gefechtsfeldern in Europa und Asien 96,000 todte Türken begraben worden sein. Die Zahl der Türken, welche den Tod durch Ertrinken fanden, soll an 2000 Mann betragen. Nach diesen Ziffern müßte die türkische Armee bereits einen Verlust von 218,000 Mann erlitten haben, die Verwundeten und Kranken ungerchnet, welche sich noch bei der Armee befinden.

Vermischtes.

In Greifendorf bei Kothwein lebt das gegenwärtig wohl älteste Ehepaar Sachsens. Es ist dies der Gutsauszügler J. Gottlieb Richter, welcher am 4. Mai 1810 in der Kirche zu Greifendorf getraut ist, am 4. Mai 1860 in derselben die goldene Hochzeit bezug, 1870 das 60jährige Ehejubiläum feierte und heute noch gesund und rüstig ist. Richter fungirt noch als Gerichtsschöffe.

Marienberg. Ueber den Stand des Konkurses des ländlichen Vorschußvereins zu Marienberg wird von dort berichtet: Das Defizit beläuft sich auf gegen 300,000 M. und vertheilt sich auf ungefähr 190 Mitglieder, von denen aber gegen 90 durch Verschreibung ihres Vermögens an ihre Frauen sich ihren Verpflichtungen zu entziehen gesucht haben. Hierher zählen bisher sehr angesehene Persönlichkeiten. Sämmtlichen übrigen Mitgliedern ist vom Gerichtsamte ihr Besitzthum mit Beschlagnahme belegt worden, ein Mitglied nach dem andern muß unverschuldet sein Geschäft schließen und zahllose Familien kommen an den Bettelstab. Alles durch die furchtbare Mißwirtschaft der leitenden Persönlichkeiten, die so ziemlich dieselben sind, welche den gewerblichen Vorschußverein zu Marienberg an den Rand des Verderbens geführt haben. Die Mitglieder sind stets im Dunkeln gehalten worden über die Lage des Geschäfts; man zahlte 1875 noch 18 Prozent Dividende und jetzt stellt sich heraus, daß schon damals Verluste gewesen sind. Der Verein besitzt noch in Dresden ein Haus auf der großen Biegelstraße, welches 62,000 Thlr. gekostet hat. Man hofft, dasselbe noch zu einem civilen Preise an den Mann zu bringen.

Oschay, 10. Januar. Am Montag Abend kurz nach 6 Uhr ist ein junger Mann, namens Karl Nischke, aus dem Dorfe Mannschag auf dem Wege von hier nach dort hinter der Eisenbahnbrücke von einer Person in Frauenkleidung angefallen worden. Nischke erzählt über diesen Vorfall, daß, nachdem man ihm seine Uhr habe entreißen wollen, er sich mit seinem Messer zur Wehr gesetzt und die betreffende Person wahrscheinlich im Gesicht verletzt habe, die dann zu Boden gefallen sei. Indem Nischke dann seinen Weg nach dem dortigen Rittergute fortsetzte, bemerkte er beim Umsehen, daß um die zu Boden gefallene Person noch eine zweite beschäftigt war, doch waren beide, als Nischke in Begleitung eines Dienstknechtes nach dem Orte des Attentates zurückkehrte, verschwunden und nur die Hälfte von Nischke's Jacke wurde auf dem Kampflage noch vorgefunden.

Hof. Eine junge Dame, welche Handschuhe an der Hand mit Benzin gewaschen und dieselben zum Trocknen an den warmen Ofen gehalten hat, verbrannte sich die Hände derart, daß beim Ausziehen der Handschuhe die Haut an denselben hängen blieb.

Stahlfurt. Der hiesige Ort ist ob einer entsetzlichen Schandthat in Aufregung. Der Arbeiter Kindermann, ein wegen versuchten Mordes bereits in früherer Zeit mit 10 Jahren Zuchthaus bestrafte Subjekt, Vater mehrerer größtentheils noch ganz kleiner Kinder, stand bisher in der Patentfabrik der Firma Franke in Stahlfurt in Arbeit. Kindermann lebt schon seit langer Zeit mit seiner Ehefrau in Unfrieden, was darin seine Ursache hat, daß derselbe ein wüster, trotziger und äußerst schlechter Mensch ist. In der Nacht vom Sonntag zum Montag, etwa in der Zeit von 1-4 Uhr, trat derselbe in die Schlafkammer seiner Frau und Kinder, das große Schlachtmesser in der Hand und näherte sich geräuschlos dem Bette seiner Gattin. Nachdem er derselben den Todesstoß gegeben, zerlegt er dieselbe mit dem Messer und zerschneidet sie in Stücke, um dadurch die Leiche besser transportfähig zu machen. Noch nicht zufrieden mit dem Geschehenen wollte er die Dahingemordete auch gänzlich vernichten, so daß nichts mehr von ihr auf der Welt bleiben sollte. In diesem Wahne holte er einen Tragkorb, packte die Leibesbrümmen der Entseelten hinein, band ein Tuch darüber und trug, während die nichts ahnenden Kleinen zu Hause weiter schlummerten, sein Opfer zu nächstlicher Stunde in die Franke'sche Fabrik, um es in dem Giubosen, wo er in derselben Nacht bereits gearbeitet und den er zu diesem Zwecke eigens glühend gemacht hatte, verkohlen zu lassen. Als er eben mit dem Hineinschieben des Korbes in den Ofen beschäftigt ist, tritt der Meister der Fabrik, in der Absicht, seinen Arbeiter zu kontrolliren, in die Arbeitsstätte. Kindermann will hierauf entfliehen, wird aber sofort von dem nicht Gutes Ahnenden festgehalten und nachdem sich die Schreckensaffaire klargestellt, in sicheren Gewahrsam gebracht. In dem Bette der Kinder fand sich die vom Blute triefende Mordwaffe vor, welches augenscheinlich darauf hindeutet, daß der Entmenschte nach vollbrachtem Morde und Vernichtung seiner Frau auch die armen unschuldigen Kinder hinzuschlachten Willens gewesen ist.

Brand. In Moskau ist die große Kattunfabrik der Firma Proderow mit allen Maschinen und Nebengebäuden bis auf den Grund niedergebrannt. Der durch diesen Brand angerichtete Schaden beziffert sich nach einem Telegramm der „Pet. List.“ auf eine Million Rubel.

Orkan. Aus New-York, 3. Januar, wird gemeldet: Verfloßene Nacht wüthete ein heftiger Sturm an der amerikanischen Küste. Zahl-

reiche Schiffsunfälle sind vorgekommen und viele Menschenleben zu Grunde gegangen. Der britische Dampfer „A. Strong“ ist an der Küste von Massachusetts gestrandet.

Die Neujahrsbescheerung für die steuerzahlende Bevölkerung der Hauptstadt Berlin gehalten sich immer reichhaltiger. Bei der Erhöhung der Gemeinde-Einkommensteuer von 80 auf 100 Proz. für das Uebergangsquartal aus der alten in die neue Finanzperiode, der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1878, ist es nicht geblieben. Für das Etatsjahr 1878/79 ist schon die Aussicht auf 145 Prozent Steuern eröffnet und der Trost ist ein recht schwacher, daß sich der Magistrat selbst, der diese Aussicht eröffnet hat, bemühen werde, die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben möglichst herabzumindern. Dazu kommt jetzt noch die Ankündigung, daß hauptsächlich für Canalisationszwecke eine neue Anleihe von 35 Millionen Mark nöthig sei, über die sich die Stadtverordneten baldigst schlüssig machen sollten, damit die staatliche Genehmigung bis zum 1. April eingeholt werden könne.

Kanzleibote: „Sie sind immer so barsch gegen mich, kann ich Ihnen denn gar nichts recht machen?“ — Assessor: „Ja, Sehen Sie, es geht Ihnen gerade so wie mir, als ich noch Einjährig-Freiwilliger war und Sie mein Feldwebel.“

Nach der Einnahme von Plewna äußerte der Czar die Absicht, Bulgarien „für's Christenthum“ und Armenien „für die Humanität“ in Beschlag zu nehmen. Da schlich sich Einer feufzend hinweg, und dachte: Am Ende prüft er das Beste und behält Alles!

Wilsdruff. Wie wir hören, wird uns Herr Schauspieldirector Korb mit seiner Gesellschaft bald wieder verlassen, mögen deshalb alle Theaterfreunde noch so oft als möglich in Thalias Tempel wandern, um so mehr, als Herr Dir. Korb bestrebt sein wird, nur die besten Lust- und Schauspiele noch zur Aufführung zu bringen; nur möge er derartige Stücke wie „das Donauweibchen“ etc. aufzuführen hier unterlassen, damit er sich nicht dadurch das bessere Publikum aus dem Theater hinaustreibt, wie dies am Donnerstag der Fall war; es mag so ein Stück wie das Donauweibchen in seiner Ausführung, wie sie uns geboten wurde, wohl zu einer Vorstellung für Kinder sich eignen, wenigstens fassen diese die Späße und Sprünge des Herrn Kulecke als Kasper anders auf, als Erwachsene. Wir wollen uns des Weiteren darüber nicht auslassen, es ist öffentlich schon gesprochen genug darüber. Das Eine möchten wir aber der Gesellschaft des Herrn Dir. Korb antauchen: daß sie den guten Eindruck, den sie auf die hiesige Bevölkerung von Anfang an gemacht, bei ihrem baldigen Scheiden sich nicht durch Ausbreitungen auf der Bühne trüben, sondern lieber durch exactes, feines Spiel sich ein gutes Andenken sichern. Mögen Einzelne sich dies gesagt sein lassen.

Theater.

Wie wir erfahren haben, findet Freitag den 18. ds. Mts. das Benefiz für eine der verdienstvollsten Damen der Korb'schen Gesellschaft statt. Fräulein Margreiter hat uns mit die genussreichsten Abende bereitet. Die Benefiziantin hat das beliebteste Lustspiel „Anna Liese“ gewählt, und hoffen wir, daß die Dame keinen Fehlgriff gethan hat. Wir können versichern, daß dieser Abend einer der amüsantesten dieser Saison wird, und darum sei unsere Lösung: Freitag Alles ins Theater. Parole: **Anna Liese.**

Mehrere Theaterbesucher.

Wie wir bereits vernommen, hat Fräulein Pauline Margreiter, die uns durch häufige Vorstellungen sentimentaler, ja oftmals auch sehr urkomischer Paribien, recht lieb geworden, künftigen Freitag den 18. Januar ihr Benefiz, und hat dazu das allgemein beliebte Lustspiel „Anna Liese“ gewählt, können also der allgemein beliebten Benefiziantin im Voraus — auch ohne „Markt-schreierei“ — ein gefülltes Haus versprechen.

Die fleißigsten Theaterbesucher.

Telegraphenbauanstalt

von J. T. Seifert in Freiberg

empfeht sich zu Anlegung electrischer Haustelegraphen, Sicherheitsapparate gegen Einbruch und Feuergefahr, Inductionsapparate, wissenschaftliche und Schulapparate, Feurrwehrtelegraphen, Telephone etc. unter Garantie und billigster Preisnotirung.

Meyers Hand-Lexikon

Zweite Auflage 1878

gibt in einem Band Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntniss und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf ca. 2000 kleinen Oktaseiten über 60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. 24 Lieferungen, à 50 Pfennige.

Subskription in allen Buchhandlungen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Carneval-Costumes aller Art, billige Preise (nicht verleihen). Alle Artikel für Fastnacht, komisch gemalte Bilder, Lebensgröße, für Saal-Decorationen, 4 Mark. Preislisten versendet **Bonner Fahnenfabrik, Bonn.**

Häcksel-Maschinen

neuester Construction, sehr leicht gehend, verstellbar auf 3 Längen, schneiden bei Handbetrieb circa 300 Kilo Häcksel pro Stunde, empfehlen zu den billigsten Preisen franco Bahnfracht unter Garantie und Probezeit.

Solide Agenten erwünscht, woselbst wir noch nicht vertreten sind. **Ph. Mayfarth & Comp.,** Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 11. Januar

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 70 Pf. bis 1 Mark 80 Pf. Ferkel wurden eingebracht 59 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Statistisches Handbuch der Landwirthschaft des Königreichs Sachsen.

Dieses für jeden Landwirth und jeden mit der Landwirthschaft in Verbindung stehenden Geschäftszweig äußerst wichtige Werk erscheint in Kürze im Verlag von **C. M. Starke** in Leipzig und enthält ein genaues Verzeichniß der Ritter- u. sämmtlicher Guts- sowie Gasthofs-, Brauerei-, Brennerei-, Ziegelei- und Mühlenbesitzer sowie der Baumeister.

In weiterer Empfehlung obigen Werkes die ergebene Anzeige, daß die Buchhandlung von Herrn **Louis Mosche** in **Meißen** die Vertretung dieses Werkes für die **Unterschanzmannschaft Meißen** übernommen hat und zur Ertheilung von Auskünften und Entgegennahme von Aufträgen gern bereit sein wird.

Leipzig, im Januar 1878.

C. M. Starke, Verlags-Handlung.

Robert Bernhardt, Dresden,

22—23 Freiburger Platz 22—23.

Massen-Lager

und denkbar größte Auswahl sämmtlicher Sammet-, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Artikel. Saison-Neuheiten mit besonderer Sorgfalt in den besten Genres gewählt, regelmäßig frühzeitig am Lager. Außerordentlich billige feste Preise. Aufmerksame, freundliche Bedienung. Zusendung von Paceten am Plage auf Wunsch bereitwilligst. Proben nach auswärts franco; Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Briefliche Bestellungen prompt und reell erledigt.

— Langjähriges Bestehen und der Aufschwung des Geschäfts bürgen für die Wahrheit des Gesagten.

Achtung!

Bei dem Unterzeichneten sind sofort 140 bis 150 Stück $\frac{3}{4}$ Zoll starke und 8 bis 9 Ellen lange, 10 bis 12 Zoll breite **Bretter** aus Böhmen **billig** zu verkaufen.

Wilsberg, am Fahrhaufe.

Adolph König.

Feinen schwarzen Woll-Klips

in div. Qualitäten zu Kleidern empfiehlt billigt

Carl Kirscht.

Eine Drehbank ist zu verkaufen

bei

Kretzschmar in Sachsdorf.

Bekanntmachung.

Vom heutigen Tage an habe ich eine **Brodniederlage** bei dem Herrn Gutsbesitzer **Rühle** in **Lampersdorf** angelegt; auch wird Brod gegen Getreide umgetauscht.

Um gütige Beachtung bittet

Bäckermeister Rimbach in Wilsdruff.

Ein Logis mit 2 freundlichen Stuben, 2 Kammern, Küche, Boden- und Kellerraum, desgl. ein kleineres mit Stube, Kammer und Bodenraum, stehen zu vermieten und sofort oder Ostern zu beziehen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Braugenossenschaft zu Wilsdruff.

Sonnabend, den 19. Januar a. e., Abends 5 Uhr im **Rathskeller**

Generalversammlung.

Verhandlungsgegenstände:

Vortrag der Jahresrechnung und deren Justification.

Neuwahl des Vorstandes.

Auszahlung der nach der Jahresrechnung sich ergebenden Dividende.

Der Vorstand.

Engelmann, Vors.

Theater in Wilsdruff.

Dienstag den 15. Januar keine Vorstellung.

Mittwoch den 16. Januar:

Guten Morgen Herr Fischer.

Operette in 1 Act. Vorher:

Nichte und Tante.

Lustspiel in 2 Acten.

Donnerstag, den 17. Januar, auf Verlangen:

Das Stiftungsfest.

Original-Lustspiel in 3 Acten von G. v. Moser.

Freitag den 18. Januar,

zum Benefiz für Fräulein **Margreiter:**

Anna Piese.

Lustspiel in 5 Acten.

Da nur noch einige Vorstellungen stattfinden, bitten wir um recht zahlreichen Besuch.

Achtungsvoll

Herm. Korb, Director.

Sonnabend Nachm. 5 Uhr **Vorstellung für Kinder.**

Herzlichen Dank allen Denen,

welche uns zu unserm Trauungstage in Wilsdruff, sowie auch zu unserm Einzuge in Grumbach erfreut haben. Es wird uns immer ein freundliches Andenken bleiben.

Grumbach, den 10. Januar 1878.

Moritz Preisker,
Emma Preisker.

Restauration zum Hirsch. Heute **Fortuna-Bouleabend.**

Redaction, Druck und Verlag von **J. A. Berger** in Wilsdruff.

Liedertafel.

Dienstag den 15. Januar:

Musikalisches Kränzchen.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Donnerstag den 17. Januar

Karpfenschmaus im Gasthof zu Sachsdorf,

wozu ergebenst einladet

H. Schumann.

Donnerstag als den 17. Januar

Karpfenschmaus in Taubenheim,

wozu nur hierdurch freundlichst einladet

G. Schiller.

Sonntag den 20. Januar

Karpfenschmaus in Birkenhain,

wozu freundlichst einladet

H. Kirchner.

Gasthof Deutschenbora.

Dienstag den 22. Januar

großes Militär-Concert

vom Herrn Musikdirector **A. Trenkler** mit seiner Capelle aus Dresden.

Anfang 4 Uhr. Orchester 28 Mann. Entree 60 Pf.

Nach dem Concert **BALL.**

Achtungsvoll

Hesse.

Gasthaus Kaufbach.

Dienstag, den 15. Januar,

Karpfenschmaus,

wozu ergebenst einladet

Emil Petzold.

Versammlung

des landw. Vereins zu Röhrsdorf
Mittwoch, den 16. Januar, Nachm. 4 Uhr.

Der Vorstand.

Sonntag, den 20. Januar, Nachmittags 3 Uhr

Versammlung

des landw. Vereins zu Tanneberg.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftliches.
- 2) Vortrag des Herrn Abgeordneten **Oehmichen**: „Ueber die neue Steuervorlage“.

Gäste sind sehr willkommen.

Der Vorstand.

Schafkopf-Club im Adler.

Donnerstag Spielabend.